

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,
em. Rabbiner u. Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, Waitzner-Boulev. 37. III.

Unbenutzte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Man pränumerirt

Mit Beilage: Kronen 16.

Ohne Beilage:

ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.

Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzufügen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Missionärrisches. Chronik. — Heine als Jude. — Volkswirth.

Missionärrisches.

II.

Wie wir vorausgesehen, hat unser letzter Artikel der Mission nicht sonderlich gefallen. Selbstverständlich! Gibt es doch im hochkultivirten Europa keine Heiden, was soll die arme Mission nun machen? Wie soll sie ihr schönes Geld anbringen? Da müssen die Juden 'raus. Heraus aus dem Judenthum — hinein in das Christenthum, ist die Losung der äusserst rührigen Mission, Es ist geradezu rührend und staunenswerth, was die Mission Alles anbietet, um je mehr und je „schönere“ Erfolge in der Judenbekehrung aufzuweisen. Bedauerlicher Weise (für sie) ist ihre „Liebesarbeit“ gar oft eine unfruchtbare, eine vergebliche, und so ist sie denn geradezu gezwungen, all' ihre geistigen, mehr aber noch ihre überaus reichen materiellen Mittel aufzubieten und anzuwenden, um selbst nur minimale Erfolge zu erzielen. Schulen- und Krankenhäuser, Bibel- und Evangelisationsvorträge, Gebetstunden, Theeabende und Laternenbilder für das schaulustige Volk, und wie all' die Behelfe der phantasiereichen Mission auch heissen mögen, versagen allmählich, denn solche Dinge sind schon stark abgebraucht, und wollen nicht mehr recht verfangen, das heisst, sie haben ihre Zugkraft zum grossen Theile schon eingebüsst. Nun gilt es Neues, Noch-niedagewesenes zu schaffen und richtig hat das viele Grübeln- und Hirnzermartern der Mission es dahin gebracht, dass sie einen neuen Köder auszuwerfen vermag, von dem sie sich gar grosse Erfolge verspricht. Sie hat nun einen neuen Trick ausgetüpfelt, der sich gar so unschuldig gibt, dass man dabei auf den ersten Blick gar nichts Verdächtiges zu bemerken vermag. Und doch ist auch das allerneueste Bekehrungsmanöver nicht ganz ohne — wie wir gleich sehen werden.

Die Mission hat sogenannte Chrischonabrüder, welche sogar Chrischonagemeinden bilden. „Chrischonabrüder“, ein fremdklingender, fast ausschliesslich blos der Mission bekannter Titel irgend einer religiösen Sekte, sind — wir wollen den Schleier des Geheimnisses lüften — nichts anderes als Judenchristen. Und hierin besteht der schlauderdachte neueste Missionstrick. Die Mission behauptet nämlich, dass Jesus den „ungläubigen“ Juden ein Aergerniss sei. Mit nichten! Das ist grundfalsch, die Juden

denken gar nicht an ihn und sind froh, wenn sie an ihn nicht erinnert werden. Nun aber lässt die Mission die Juden nicht zur Ruhe kommen, sie klopft ungestüm an deren Thüren, und da sie nur in den seltensten Fällen Einlass findet, erscheint sie nun nicht mehr als Gegner, sondern als Freund der Juden. Auch werden zu Söldlingen der Mission keine Christen und auch keine getauften Juden mehr verwendet, sondern veritable Originaljuden, die vor der Taufe wie vor dem Fegefeuer zurückschrecken, aber angeblich — und weil sie dafür wahrscheinlich gut bezahlt werden, sich zu dem „Herrn Jehoschuah Meschiach“ bekennen, aber weil sie „gute“ Juden und „wahre“ Israeliten sein wollen. Und diese Söldlinge der Mission schleichen sich den Blindschleichen gleich in die jüdischen Familien und versuchen es, unter dem Deckmantel der Religion, den ahnungslosen und geistesschwachen Theil der Juden irreligiös zu machen und vom reinen, klaren und wahren Gottesglauben abzubringen. Die Mission gibt die Parole aus, dass wenn die „ungläubigen“ Juden an Jesus glauben, aber nicht auch durch die Taufe in die sichtbare Kirche aufgenommen werden, so genügt solches vollkommen, denn sie sind dennoch ein Segen für viele Kinder Gottes und Verkündiger des Evangeliums (?)

Aber diese Judenchristen, die weder Fleisch noch Fisch sind, machen sich's und den von ihnen ins Garn gelockten Juden gar leicht, denn sie sagen, dass der Jude unbedingt, und in allen Lagen seines Lebens Jude bleiben müsse, er soll nur glauben, dass der Messias schon gekommen sei! Und warum sollte man sich weigern, ihnen den kleinen Gefallen zu thun? . . . Doch wenn schon, denn schon. Ist man einmal soweit, dann ist's ja schon alleseins, ob das Bischen Wasser den Kopf netzt, oder nicht. Hatten wir nicht vollkommen Recht zu behaupten, dass die Mission die Juden von ihrem angestammten Gottesglauben abwendig zu machen sucht. Dieser Hieb hat getroffen, und einige Missionäre meinten, das Wort „Gottesglauben“ wäre nicht gut gewählt, da die Christen eben doch auch an Gott glauben! Zugegeben! Wir haben dies auch mit keinem Sterbenswörtchen negirt, wir forderten blos von der gar so zartfühlenden Mission, sie möge den jüdischen Gottesglauben nicht antasten, und ihn fein in Ruhe lassen. Es ist nicht nur das Recht, sondern mehr noch die Pflicht, eines jeden Juden

seinen auf Überzeugung beruhenden Gottesglauben vor unberufenen Angreifern zu wahren und zu schützen. Mehr wollten wir nicht, und mehr wollen wir auch heute nicht.

Vor uns liegt das Februarheft des „Zionsfreundes.“ Es ist dies eine Missionsschrift, die „Nachrichten aus Israel“ bringt. Das ist wieder ein unwahres Aushängeschild, denn in denselben spielt Israel blos eine passive Rolle. Wir werden diese Rubrik mit „Missionsschriften“ bezeichnen, was bei weitem richtiger, korrekter wäre. Es heisst allda: „Mit tiefem Schmerz, aber voll zuversichtlichfreudiger Hoffnung blicken wir in dieser Zeit auf das vielgeprüfte Volk des Alten Bundes, auf Israel.“ Wie rührend! Das sind auch Jacobsworte. Doch hören wir weiter. „In Russland ergiessen sich die Zorneswellen über sein Haupt, und wenn auch jetzt daselbst eine neue gesetzliche Freiheit und Gleichberechtigung ihm zu winken seheinen, so sind doch die Verbote dieser kostbaren Güter Schrecken, Mord und Plünderung und wir Christen fragen leise, (warum nicht laut, dass es Jedermann höre?) ob das gährende, taumelnde nordische Reich, in welchem ein so unverhältnissmässig grosser Theil des Volkes Israel weilt, jetzt nicht ein Werkzeug in Gottes Hand sein wird, um Sein Volk nach Süden zu drängen, in das Gelobte Land? Und wenn die schweren Prüfungen, durch welche Israel hindurchgeht, unsere Herzen beklemmen (wie theilnahmsvoll) so sehen wir doch wieder voller Freude auf das mehr und mehr geschlossene Vorgehen der verschiedenen christlichen Missionsgesellschaften, die an diesem Volke arbeiten, und die durch des HERRN Gnade Frucht bringen.“

Das ist aber der Esaukuss! Scheinbar ein Kuss, in Wirklichkeit aber ein veritabler Biss!!! Und das beklemmt das edle Herz der Mission. Von einem Unmenschen wird erzählt, dass alle bei ihm um Almosen bettelnden Armen hinausgeworfen wurden, weil ihm bei deren Anblick das Herz — brach! Die Mission möchte auch — ach gar so gerne die Juden aus ihrem Gottesglauben hinauswerfen, blos darum, weil diese ihr das Herz beklemmen. (!)

Die „Herzbeklemmung“ der Mission hat aber einen noch tieferen Grund, denn sie selbst wurde aus dem „Heiligen“ Russland, ihrem eigenen Geständnisse gemäss, hinausgeworfen! Sie klagt schwer und bitter, dass die Mildmay-Mission für die Juden in Russland augenblicklich viel zu leiden hat. In Warschau musste das Bücherdepot (lies Bibeldepot), geschlossen werden, (unser Beileid!) und in Lublin wurde die Zahl der jüdischen Zuhörer in den Versammlungen sehr gering, da politische Fragen die Juden mehr beschäftigen.“ (Pardon, die Juden haben an den Liebeswerken der rechtgläubigen russischen Christenhorde mehr als genug, und verzichten mit Wonne auf jede weitere „christliche“ Liebe.)

Ferner zeigt das Missionsblatt an, dass die Internationale Konferenz der Judenmissionen am 24. und 25. April 1906 in Amsterdam stattfinden wird.

In derselben werden u. a. besprochen werden: die in der Arbeit unter den Juden moralisch statthaften Mittel; (und was geschieht mit dem nervus rerum?) die Wichtigkeit der Missionsschule; Arbeit unter jüdischen Frauen; die Judenmission und die christliche Frau; jüdische Auswanderung und christliche Mission. Die Barbican-Mission für die Juden in London berichtet von der Taufe (ganzer) 5 Juden durch Pastor Webb-Peploe. (Welch' glänzender Erfolg!!!...) Das norwegische Zentral-Comitee für Judenmission hat

eine Station in Galatz. In der dortigen Schule werden 150 jüdische Mädchen unterrichtet. Endlich ist auch zu bemerken, dass die schwedische Judenmission 5 Stationen hat u. z. in Stockholm, Malmö-Land, Odessa, Jassy und — auch in Budapest. Das ist eigentlich ihre Hauptstation! . . . (Unglaublich.)

Alle Institutionen der Mission sind vollkommen in ihrer Art und ihre Anstalten sind mustergiltig. Und doch ist alles missionärrisch. Was heisst das? Sie sind nichts anderes als unauffällig und mit dem grössten Raffinement aufgestellte Mäusefallen zum je ergiebigeren Seelenfang u. z. zum Erhaschen der jüdischen Seelen, die ihnen — ach, gar so theuer sind, da sie eben ein Heilengeld kosten. Hier macht die Mission stets ein schlechtes Geschäft, da die errungenen Vortheile noch lange nicht die gehaltenen Kosten decken. In den Missionspitälern gibt's Diakonissinen, welche den leidenden Juden mit dem „Manne des Leidens“ bekannt machen, als ob diese nicht schon genug an ihren eigenen Schmerzen hätten. In den Missionshäusern befinden sich Unterkunftsstätten für jüdische Taufbewerber. Es sind dies zumeist verkommene Existenzen, die moralischen und materiellen Schiffbruch gelitten, und den Strohalm der Mission ergreifen, um sich wenigstens hier auf Erden recht und schlecht, aber meistens schlecht erhalten zu können. In solchen Häusern, wo die „nach der Wahrheit suchenden Seele“, die aber stets in einer Judenhaut stecken muss, gefunden, aufgenommen und „gerettet“ wird, dankt die fromme Mission täglich für „die Gnade, die schon so vielen aus Israel in dem Missionshause zuteil geworden“; ferner wird unauffällig „des Volkes Israel gedacht, das noch immer ohne Heiland ist, und daher in Unruhe und in Unglück lebt“. (Nebbiel!)

Die Mission gibt sich der Hoffnung hin, dass ihre „Zöglinge“ dem Herrn treu bleiben werden. (Gewiss, so lange die Mission für deren leibliches Wohl sorgt.) Denn die Abfallsversuche sind bei den jüdischen Bekehrten ungeheuer gross. Diese werden nämlich von ihren Verwandten verachtet und verstossen, und dieser Schmerz und Kampf beginnt ja schon bei der Taufe; doch wird er stärker, nachdem der öffentliche Bruch mit dem Judenthum vollzogen ist. Wollte Gott, die Mission hätte Recht damit und es wäre also. Dann würden sich die Menschen nicht erfreuen, Gott korrigiren zu wollen. Wenn Gott Juden will, darf niemand aus ihnen Christen machen. Allerdings hat der Mensch einen freien Willen. Die Mission soll daher mit ihrer Bekehrung warten, bis sich ein Jude freiwillig, d. h. aus ureigener Ueberzeugung bei ihr meldet; nur glauben wir, dass sie dann etwas lange warten kann, bis sie einen solchen weissen Raben erwischen wird! . . .

D. H. Spitzer.

Chronik

**** Johann Capistran und die Juden.** In Illok, in der Nähe von Belgrad, welche letzteres seinerzeit der berühmte Held Hunyadi von den Türken erobert hat, liegt der Kampfgenosse Hunyadi's der Franciscaner Johann Capistran begraben.

Die Kapelle ist verfallen und nun haben sich pietätvolle Herzen gefunden, die die Restaurierung derselben, welche circa auf 100,000 Kronen kommen dürfte, anstreben, und zu diesem Behufe eine Sammlung eingeleitet haben. Wir Juden stehen einer solchen Sammlung mit sehr gemischten Gefühlen gegenüber. Als Ungarn können wir ja nicht vergessen, welche Verdienste Kapistran sich

als der Kampfgenosse des grossen Hunyadi erworben hat, bedenkt man aber, dass er sich in der Verfolgung der Juden noch weit mehr hervorgethan, dass er sich den Namen „Geissel der Hebräer“ erworben hat, dann wird es sich wohl jeder Jude, an den man diesbezüglich herantreten wird — und dies wird ohne Zweifel geschehen — wohlweislich überlegen, ob er zu einem solchem Zwecke Opfer bringen soll.

In unseren Schulen wird nur gelehrt, dass Johann Capistran einer der fanatischsten Kreuzzugprediger gewesen ist, aber die Kenner der mittelalterlichen Leidensgeschichte unseres Volkes wissen es, dass von der Kanzel, die noch heute an der Nordseite des Stefansdomes in Wien gezeigt wird, in Ermanglung der Türken ein Vernichtungskrieg gegen die Wiener Juden, seitens dieses tapfern Priesters der christlichen Liebe gepredigt wurde, was ein schreckliches Blutbad unter denselben zur Folge hatte. Aber damit begnügte sich diese „Geissel der Hebräer“ nicht. Er zog auch nach Deutschland und brachte es zur höhern Ehre Gottes fertig, dass der durch ihn fanatisirte Pöbel in Schlesien 41, in Breslau 17 Juden verbrannte, abgesehen von der Verschärfung, der sie drückenden Gesetze, die überall seiner Einflussnahme zu verdanken war. Das zeigte sich namentlich den Juden in Polen, wo der ihnen gewogene König Kasimir IV. unter dem Drucke des fanatisirten Volkes gezwungen wurde gegen sie Ausnahmsgesetze zu erlassen.

Solche Erinnerungen knüpfen sich für uns Juden an die Gestalt Johann Capistrans und es ist bezeichnend für unsere Zeit, dass sie sich um das Grab eines Mannes kümmern, der in einer liberaleren Zeit sozusagen der Vergessenheit anheimgefallen war, während sie sich verzweifelt wehrt dem Genius, der für Geistesfreiheit und Fortschritt gegen Finsterlinge und Zeloten gekämpft hat, auch nur einen Platz für ein Denkmal zu geben.

* * **Wilhelm Ormódy de Ormód**, Generaldirektor der Ersten ung. allg. Versicherungs-Gesellschaft wurde von Sr. Majestät zum lebenslänglichen Mitgliede des Magnatenhauses ernannt. Mit Herrn von Ormódy wurde nun der achte Jude seit der Reconstruirung des ung. Magnatenhauses zum Mitgliede desselben ernannt. Es wurden Dr. Hirschler und Karl Sváb, sodann Heinrich Lévai de Kistelek (noch als Jude), Sigmund Bródy, Sigmund Kornfeld, Franz Chorin und Alexander Hatvany-Deutsch de Hatvan in's Magnatenhaus berufen.

* * **Franz Székely**, Generaldirektor der Innerstädter Sparcassa Akt.-Ges. wurde zum ungar. Hofrath ernannt.

Hofrath Franz Székely hat sich nicht nur auf finanziellem Gebiete hervorgethan, er ist kein trockener Zahlenmensch, wie man dies vermöge seiner Berufstätigkeit fälschlich annehmen könnte, sondern ein witziger Kopf, ein geistsprühender Humorist, der in dem weit und breit bekannten Ágai'schen „Borsszem Jankó“ die Aussprüche Salamon Seifensteiners schreibt.

Diese köstliche Figur, mit ihrer unerschöpflichen Fundgrube der besten jüdischen Witze, die stets eine treffliche Parallele bieten zum Verständnisse der wichtigsten Ereignisse des öffentlichen Lebens, versteht es durch einen gut projecirten Geistesstrahl gerade das Characteristischste derselben hervorzuheben und in diesen kurzen pointirten Sächelchen steckt mehr Gedankenarbeit, ein tieferes Erfassen der jeweiligen Situation, als in spaltenlangen Essay's. Unter den Journalisten ist der Humorist König, denn er allein ist souverän.

* * **Dr. Lazar Samuel**, der Vicepräsident der Poliklinik ist ebenfalls durch die ungar. Hofrathswürde ausge-

zeichnet worden. Er hat sich um die Poliklinik unverwundliche Verdienste erworben. Hofrath Dr. Samuel war auch längere Zeit hindurch Abgeordneter und hat sich auch als Mitglied der Legislative rühmlich hervorgethan.

* * **Pfarrer Béla Thótfalussy** hat bekanntlich jüdischen Seelenfang en gros betrieben und nebstbei auch Kirchengelder unterschlagen.

Als nun jüngst in den Blättern wieder hievon die Rede war, da machte ein geistvoller Mann die Bemerkung, dass der Seelenjäger vielleicht bloß dem hl. Crispinus nachahmte. Dieser stahl bekanntlich Leder, um für Arme Schuhe machen und sie ihnen schenken zu können und wurde dafür heilig gesprochen. Auch er stahl wahrscheinlich nur — um die zahlreichen jüdischen Seelen mit Geld — ködern zu können, und eventuell heilig gesprochen zu werden. Denn es ist doch entschieden leichter durch's Stehlen — besonders wenn man nicht erwischt wird — als durch einen frommen Wandel heilig zu werden.

* * **Anton J. Horn**. Ein vielbewegtes Leben hat am 10. d. M. seinen Abschluss gefunden. Anton J. Horn, der Bruder des einstigen Staatssekretärs Eduard Horn, ist hier im Alter von 72 Jahren gestorben.

Anton Horn (Einhorn) kam im Jahre 1847 aus seiner Geburtsstadt Vágújely nach Pest, wo er das Gymnasium besuchte. Als die österreichische Armee im Jahre 1849 hier einmarschirte, verliess er mit seinem Bruder die Hauptstadt. Am 9. Juli trat er, noch nicht 16 Jahre alt, in das Honvédbataillon Nr. 102 ein und nahm an den Gefechten bei Szöreg und Temesvár theil. Er gerieth in Gefangenschaft und wurde zu einjähriger Festungshaft verurtheilt und sodann auf den italienischen Kriegsschauplatz geschickt.

1856 begab er sich zuerst nach Pest und dann nach Paris zu seinem Bruder Eduard und wurde dessen Sekretär und Mitarbeiter. Gleichzeitig betrieb er auch volkswirtschaftliche Studien. Im November 1859 engagirte ihn der damals in Paris weilende Herausgeber des „Journal de St. Petersburg“, Dufour, zu seinem Blatte als Leiter der deutschen und italienischen Rubrik. In diesem Blatte publicirte er auch seine grössere Arbeit „Revue économique de l'étranger“. Im Jahre 1864 wurde er provisorischer und in 1871 verantwortlicher Redakteur dieses Blattes. Es erregte nicht geringes Aufsehen, dass ein Jude an die Spitze des officiösen Organs der russischen Regierung gestellt wurde; allerdings hatte sich Horn durch seine hervorragende journalistische Thätigkeit, seinen lautereren Charakter und seine urbanen Umgangsformen binnen wenigen Jahren das Vertrauen und die Sympathien der massgebenden Kreise errungen. Fast zwanzig Jahre blieb er in seiner hervorragenden Stellung, auf welche er im September 1890 verzichtete. Er kam nach Budapest, wo er seither in stiller Zurückgezogenheit lebte. Nur hier und da gab er durch eine publicistische Arbeit in ausländischen Blättern ein Lebenszeichen von sich. Ehre seinem Andenken.

* * **Trauerfeier**. Der Vorstand der Pester isr. Religionsgemeinde veranstaltete am 8. d. M. im Tempel in der Tabakgasse zum Andenken an sein verstorbenes Mitglied Martin Schweiger eine Gedächtnissfeier. Anwesend waren: der Gesamtvorstand der Gemeinde mit dem Präsidenten Hofrath Sigmund Köhner an der Spitze; die Mitglieder des Rabbinats, der Beamtenkörper der Gemeinde unter Führung des Sekretärs Dr. Julius Weissburg, der Präsident der Chewra-Kadisha Jakob Bo-

schán mit den Mitgliedern des Vorstandes, der Präsident der isr. Landeskanzlei Dr. Moriz Mezei und der Sekretär Dr. Franz Mezey, der Lehrkörper der Gemeinde, der Professorenkörper der Landes-Rabbinenschule, der Lehrkörper der isr. Landes-Lehrerpräparandie. Die Trauerfeier wurde mit den durch Oberkantor Professor Lazarus vorgetragenen Trauergebeten eingeleitet, worauf Rabbiner Dr. Simon Hevesi dem Verstorbenen eine ergreifende Gedenkrede hielt, die mit einem Gebet für das Seelenheil des Verstorbenen schloss.

**** Renegaten-Arroganz.** Am 2. v. M. speiste Herr Simon Krausz im Hotel Continental. Da bemerkte er, wie ein fremder Herr mit seinem — des Krausz — Paletot am Arme im Saale herumspazierte. Er nahm von vornherein einen Irrthum an, weshalb er den elegant gekleideten Fremden höflich ansprach:

— Sie scheinen sich geirrt zu haben, der Rock gehört mir!

Der unbekannte Herr wurde schon durch die Vermuthung, dass er sich geirrt haben konnte, erregt. Wüthend schrie er Krausz an:

— Ich werde mich doch nicht in meinem Winterrock irren, Sie Esel!

Bald musste er jedoch einsehen, dass der Rock, den er am Arme hielt, nicht der seinige war. Anstatt sich zu entschuldigen, wurde er noch wüthender und rief dem Krausz zu:

— Sie dummer Jude! — Kaum hatte er die Beleidigung ausgestossen, stellte er sich auch in aller Form vor:

— Georg Pick, Grundbesitzer.

Krausz brach die unangenehme Auseinandersetzung ab, indem er sich an den Hotelier mit dem Ersuchen wendete, den beleidigenden Gast zu entfernen. Dies geschah auch. Beim Ausgange trafen die beiden wieder zusammen. Als Pick wieder provozierend dem Krausz zurief: „Ich habe Sie beleidigt, nun können Sie sich Genugthuung verschaffen“, da versetzte ihm jener eine Maulschelle, wobei der Zwickel des Pick zerbrach.

Die Sache kam vor Gericht und da benahm sich Herr Pick auch sehr herausfordernd. Im übrigen gab er die beleidigenden Worte: „Dummer Jude!“ zu.

— Sie haben diesen Ausdruck auch wiederholt? — frag der Richter.

Kläger: Nein, ich habe ihn nicht wiederholt, denn ich bemerkte, dass im Speisesaal lauter Juden sassen.

Richter: Sie befürchteten also eine Christenverfolgung! (Heiterkeit im Auditorium.)

Kläger: Davor hatte ich keine Angst, denn wir Christen sind gottlob doch noch in der Majorität. (Schallende Heiterkeit.)

Nun trat der Geklagte Simon Krausz hervor und konstatarie, dass Herr Georg Pick vor einem Monate noch der — Minoritätskonfession angehörte. (Anhaltende Heiterkeit.)

Das Urtheil lautete auf eine Gesamtstrafe von zehn Kronen gegen Simon Krausz und zufolge eingebrachter Gegenklage auf fünfzig Kronen gegen den auf sein Christenthum stolzen Pick. In der Urtheilsbegründung hebt der Richter besonders hervor, dass er es **bedauere**, dass das Strafgesetzbuch eine völlige Freisprechung des Simon Krausz nicht zulasse, obgleich es offenkundig ist, dass ihm ohne Grund eine Beleidigung zugefügt wurde, welche ein gebildeter Mensch nicht ungeahndet lassen kann.

**** Ein Lichtstrahl.** Das Urtheil, welches der Szabadkaer Gerichtshof in dem Pressprozeesse erbrachte den

Franz Bonitz, der Redakteur des „Alkotmány“ gegen Dr. Karl Csillag angestrengt hat, gereicht ebenso dem Gerichtshofe wie dem ganzen ungarischen Richterstande zur Ehre.

Nicht als ob der Richterspruch, als solcher auch nur anders hätte ausfallen können, wenn der Standpunkt der Billigkeit, der Menschlichkeit und des urewigen Rechtes eingenommen wird. Doch sind wir dort, wo es sich um Juden handelt, in dieser Hinsicht gerade nicht verwöhnt. Umso freudiger berührt es uns, dass der Antisemitismus noch nicht alle Kreise verseucht hat und noch nicht das klare Urtheil derjenigen getrübt hat, die berufen sind sich von Vorurtheilen frei zu halten.

Franz Bonitz, der Redakteur des „Alkotmány“ findet es häufig für angezeigt gegen die Juden die gemeinsten Invektiven zu gebrauchen, und so hat er auch im Sommer vorigen Jahres die Judenheit eine Brut von Betrügern, Schwindlern, Einbrechern, Defraudanten, Hehlern, Kupplern, Unmenschen, Herzlosen, Vaterlandslosen genannt, deren Burg aus Karten und Schmutz erbaut ist. Ein Passus enthielt eine directe Aufforderung zu Judenverfolgungen, er lautete folgendermassen:

„Wenn ihr um jeden Preis einen Zusammenstoss wünscht, wie in Russland, so können wir auch hier aufeinander stossen!“

Wegen dieses blutrünstigen Ausfalles gegen die Juden griff Dr. Karl Csillag im „Bácsorszáq“ das „Alkotmány“ heftig an, und zog sich hiedurch eine Pressklage zu, welche mit einem Freispruche des Angeklagten endete.

Der Gerichtshof motivirte den Freispruch damit, dass Dr. Csillag als Jude nur im öffentlichen Interesse vorgegangen sei, und in berechtigter Weise denselben Ton anschlug, als er die unmotivirten Angriffe des „Alkotmány“ zurückwies.

Wir wissen sehr wohl, dass trotz dieses Urtheils, das eigentlich eine Verurtheilung der Wütharbeit des „Alkotmány“ ist, dieses H-blatt auch noch weiter im Namen der „christlichen Liebe“ Glaubenshass und Verfolgung predigen wird, doch für die grosse Gesammtheit ist ein solches Urtheil eine praktische Lehre der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung, die sicherlich ihren heilsamen Eindruck nicht verfehlen wird. Und nur von diesem Standpunkte aus können wir eine Polemik gegen dasselbe, die wir als unnütz und unfruchtbar längst aufgegeben haben, gutheissen.

**** Berichtigung.** Der Titel des Leitartikels der vorigen Nummer soll statt „Missionärisches“ richtig „Missionärrisches“ heissen.

Auch mit dem Gedichte „Mein Vater“ trieb der Setzerteufel sein Spiel. In der ersten Zeile der 9. Strofe müsste es statt: „Zehn Jahre zählt ich schon und damals drang mir in's Blut“ heissen „Zehn Jahre zählt ich damals und schon“ ect., ferner ist in der ersten Zeile der 10. Strofe in dem Worte „blutigen“ das i überflüssig.

**** Die Avdala.** Mit Bezug auf das in voriger Nummer unseres Blattes aus dem Ungarischen übersetzte Gedicht „Mein Vater“ von Renée Erdős und zum bessern Verständnisse desselben, bringen wir die von Herrn Ed. Vadász in der „M. Zs. Sz.“ gebrachte Erklärung dieser altehrwürdigen Ceremonie, auf der sich die Grundidee des in Rede stehenden Gedichtes so schön aufbaut.

Den zweiten Theil dieser Ceremonie bildet die Benediktion über verschiedene wohlriechende Blätter, Gräser u. Gewürze, die gewöhnlich in einer Filigranbüchse, welche nach den, dem Sukkothfeststrause entnommenen Myrthen-

blättern Hodes (הודס) genannt wird, aufbewahrt werden. An dieser Büchse riecht der den Segen sprechende Familienvater und nach der Reihe sodann die übrigen Anwesenden.

An diese Avdalabüchse knüpft sich eine höchst poetische Auffassung. Am Freitag Abend mit dem Einzuge der Sabbatengel hält auch eine andere Seele ihren Einzug in dem vom Kampfe um's Dasein sozusagen gepeinigten Menschen, und mit dem Sabbat zieht diese weihewolle Seele die נשמה יחידה wieder von hinnen. Bis zu ihrer Wiederkehr wird dieser besseren Seele, oder um mit Nietzsche zu sprechen, dieser Ueberseele mit dem Wohlgeruch der Hodesz das Geleite gegeben. In diesem Sinne genommen entspricht die „Sabbatseele“ einer Qualität und nicht einer Quantität.*)

Infolge der poetischen Auffassung, welche mit dem Herumreichen der Hodesz verbunden ist und weil er Liebhaber von Filigrangegegenständen war, hat Moritz Jókai mehrere herrlich gearbeitete Hodesz gesammelt.

Nach der letzten Benediction taucht das Familienoberhaupt die geflochtene Wachskerze, von welcher die ganze Ceremonie ihren Namen ableitet, nämlich die Avdala in die kleine Lache, die er soeben von dem zuvor gesegneten Weine gebildet hat. Die Anwesenden tauchen ihre Fingerspitzen in dieselbe, und wischen sie in die Taschen hinein, in dem Glauben, dies werde ihnen materielle Erfolge bringen. Von dem Weine, über den der Segensspruch gesagt wurde, darf ein Frauenzimmer nicht trinken — da sie sonst ihrem gegenwärtigen oder künftigen Gatten — laut dem Volksglauben untreu wird.**)

*** Das Organisationskomité des Landes-Rabbinerseminars hielt unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Rabbiners Dr. Samuel Kohn eine Sitzung. Nachdem der Vorsitzende in pietätvollen Worten des verstorbenen Präsidenten Martin Schweiger gedacht hatte, wurde auf die vakante Präsidentenstelle einhellig Josef v. Hatvany-Deutsch gewählt. An Stelle des langjährigen Referenten königl. Rath's Josef Simon, der von seinem Amte abgedankt hatte, wurde der Rechtsanwalt der Chewra-Kadischa und Sekretär der isr. Landeskanzlei Dr. Franz Mezey gewählt.

*** Der transdanubische Rabbinerverein, der die Gründung eines Landesrabbinervereines anstrebt, hat die diesbezüglichen Statuten bereits im Vorjahre eingereicht, dieselben sind nun an den Verein zurückgelangt, weil der Minister einige Aenderungen derselben wünscht. Behufs Durchberatung dieser Modifikationen hielten nun zahl-

*) Leider ist sie jedoch in unserer Zeit bloß eine qualité — négligeable. D. R.

**) Diese schöne Auffassung der Sabbatweihe hat Heine in seinem Gedichte: „Prinzessin Sabbath“ so herrlich zum Ausdrucke gebracht und auch die ganze Ceremonie gar anschaulich in folgenden Versen beschrieben:

Die Prinzessin reicht dem Prinzen
Ihre güldne Nardenbüchse,
Langsam riecht er — will sich laben
Nocheinmal an Wohlgerüchen.
Es credenzt die Prinzessin
Auch den Abschiedstrunk dem Prinzen,
Hastig trinkt er und im Becher
Bleiben wen'ge Tropfen nur.
Er besprengt damit den Tisch,
Nimmt alsdann ein kleines Wachslicht
Und er tunkt es in die Nässe,
Dass es knistert und erlischt“.

reiche Mitglieder des obengenannten Vereines im Sitzungssaale der Chewra-Kadischa eine Versammlung, welche beschloss die also abgeänderten Statuten neuerdings einzureichen und ihre baldige Genehmigung zu urgiren.

** Rabbinerweihe. Im Gotteshause des Landesrabbinerseminars wurden am 18. Ds. folgende absolvirte Seminaristen in feierlicher Weise zu Rabbinen geweiht: Dr. Joseph Borsodi, Dr. Jakob Drobinszky, Dr. Sigmund Groszmann, Dr. Moriz Riehtmann, Dr. Aron Schönfeld und Dr. Samuel Weisz.

Die Feier begann mit einem Gesangsvortrage des Oberkantors Prof. Lazarus, worauf der Nagybeeskereker Oberrabbiner, der Präsident der Prüfungskommission Dr. Moriz Klein, eine formvollendete, gedankenreiche Rede hielt, in welcher er die jungen Rabbinen zu religiöser und patriotischer Thätigkeit aneiferte. Erhebend war es, als er im Verlauf seiner Rede in geistvoller Weise auf die russischen Judenverfolgungen und auf die hinfälligen Resultate der babylonischen Forschungen hinwies. Die Rede wurde von den Anwesenden mit Ergriffenheit angehört. Im Namen der Seminaristen dankte Dr. Aron Schönfeld in einer an das Lehrerkorps gerichteten Ansprache. Zum Schluss segnete der greise Rektor Moses Bloch in hebräischer Sprache die jungen Rabbiner und erklärte sie zur Ausübung des Rabbinerberufes für reif. Die schöne Feier wurde mit dem Absingen des „Hymnus“ geschlossen.

** Die Elisabeth Dampf-mühl-Gesellschaft hält am 1. März um 3½ Uhr Nachmittag im Saale des Ungar. Mühlen-Vereines ihre ord. Generalversammlung ab.

Heine als Jude.

— Zu seinem 50. Todestage. —

In seinem Artikel zu Heinrich Heines Gedächtnisse zieht M. G. Conrad u. A.: folgende hochinteressante Folgerungen bezüglich des jüdischen Elementes in Heine.

Ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode steht der Rassekunstsmensch Heinrich Heine wie der weggenoste Heutige noch in der tosenden Brandung der Sympathien und Antipathien. Und stille ist's um jene seiner Zeit- und Werkgenossen geworden, die gegen ihn ausgespielt worden sind und deren Wirkungskraft seinen Ruhm vernichten sollte.

Je unentwirrbarer mit dem fortschreitenden Völkerverkehr die Vermischung der Rassen wird, desto lauter wird das Zeugnis von der heilig gehüteten Reinheit des Blutes in Kunst und Dichtung werden. Von dem zärtlichsten, naivsten, stolzesten Liebeslied, das die Weltliteratur kennt, von dem „Hohelied“ im alten Testament, und dem ergreifendsten Liebesdrama, der wunderherrlichen „Sakuntala“, bis zu dem „Buch der Lieder“ von Heinrich Heine, hat keiner den tiefsten und vollsten Ton von der Urgefühlte Lust und Leid, von ihren Höllen und Himmeln getroffen, dem nicht der Gott der Rasse das Geheimnis des Blutes gehütet.

Keiner, der von heiliger Natur wegen ein Recht hat, in Kunstdingen mitzusprechen, wird bestreiten, dass Heinrich Heine als eine von den allerfeinsten Blüten des Kunstgeistes am europäisch-semitischen Rassenstamm sich erwiesen hat. Durch die Holdseligkeit und Innigkeit seiner schönsten Liebeslieder weckt er die Erinnerung an die wunderbaren Erscheinungen des Poetentums der maurisch-spanischen Blütezeit, die uns der Münchner

Mäcen und Dichter Graf Schack so unvergleichlich geschildert hat.

Heinrich Heine ist in seinen besten Werken — und man soll die Grossen niemals nach den Momenten ihrer Schwäche beurteilen — ein Bruder jener entzückenden Künstler und Sänger (Jehuda, Halevy, Ibn-Esra, Gabirol u. a.), die schon so vielfach in Ideen und Klängen vorausgenommen, was die Rassekünstler späterer Zeiten und anderer Völker (Byron, Leopardi) in unvergesslichen Strophen gesungen.

Auf Grund seiner Rassetüchtigkeit allein ist es ihm möglich gewesen, sich gegen den Willen seiner Familie, die ihn zum Handelsmann dressieren wollte, seinen eigenen Weg zu bahnen. Und die besten deutschen Tonmeister entbrannten in edlem Wettstreit, seine klangschönsten und rührendsten Lieder, die schon alle Ohren durch ihre Sprachmelodie entzückten, noch einmal für die Singstimme nachzudichten. Seit einem halben Jahrhundert füllt sich der Kleinodienschrein deutscher Liedermusik mit immer neuen Vertonungen Heinescher Verse, neben denen unserer ersten Nationaldichter Goethe und Mörike.

Nein, ein gemütlicher Vereinsbruder, ein patriotischer Vorturner und Liedertafel ist dieser Heinrich Heine nicht gewesen. Das war offenbar sein Beruf nicht. Er hat den trinkfesten Deutschen kein Ergo bibamus gesungen, er hat nicht das winzigste Trinklied gedichtet. Auch als Sozialpolitiker und Ethiker hat er nicht immer dem beliebtesten guten Durchschnittsman entsprochen.

Aber in der schauerhaftesten Zeit europäischer Reaktion und schändester Polizeiwirtschaft hat sich Heinrich Heine nicht abseits gesetzt, um sich bloss mit anmutigen Liedchen zu vergnügen und der ekelhaften Welt ihren Lauf zu lassen, bis sie wieder geniessbarer geworden. Niemals hat er's mit der Traumseligkeit der Phäaken und Philister gehalten. Er hat seine Seele enthüllt und wie ein nacktes Schwert durch die Dunkelheit und alle Fährnisse getragen.

Aus diesem Anlasse können wir es uns nicht versagen, auch folgendes Citat zu bringen, das Heine, ebenfalls in seiner Eigenschaft als Jude charakterisirt „Heine war ein Sohn seiner Zeit, er hatte den Stein des kleinen David in seiner Schleuder. Und dann er war Jude. Geborener Sauerteig. Der Jude ist das Avitischeste, was es gibt und trotzdem das Modernste. Jahrhunderte lang war er immer gezwungen beides zugleich zu sein. Immer festzuhalten an seiner Vergangenheit, um sich und seine Urkraft nicht zu verlieren und immer zu gähren, zu keimen, am Umsturz zu arbeiten, um seine Zukunft zu gewinnen. Das Judentum war die unschätzbare Nährgelatine, auf der alle Reinkulturen geistiger und wirtschaftlicher Bacillen sich von selber züchteten und in jedem Jahrhundert das folgende vorbereiteten. Gefunden haben sie ja die Neuzeit nicht, aber sie haben die Welt gelockert, für die heilsame Ansteckung empfänglich gemacht.“ (Ludwig Hevesi 1899, 13. Dez. „Pest. Lloyd.“)

Volkswirth.

*** * Ungarische allgemeine Sparkassa-Aktiengesellschaft.** Die Direktion wünscht von dem ausgewiesenen Reingewinne per 823,349 K., dem Reservefonds 74,963 K. zuzuführen, wodurch sich derselbe auf 1,350,000 K. erhöht, vom Institutshause 25,000 K. abzuschreiben, der Versorgungskasse der Beamten 10,000 K. zuzuweisen, den Coupon der im Umlauf befindlichen 20,000 Stück alten Ak-

tien à 500 Kronen wie im Vorjahre mit 30 Kronen per Stück (= 6 Prozent), sowie denjenigen der im Umlauf befindlichen 1000 Stück Gründerscheine mit 8 K. per Stück einzulösen und die verbleibenden 41,802 K. 52 H. auf neue Rechnung vorzutragen. Das erzielte Ergebniss von 8·23 Prozent ist unsomewhat befriedigend, als dasselbe der Pflege des laufenden Geschäftes seine Entstehung verdankt. Besonders bemerkenswerth ist der rasche Aufschwung des Hypothekar-Geschäftes, welches die Höhe von circa 20 Millionen K. erreicht hat, ferner der Umstand, dass die emittirten Pfandbriefe, flotten Absatz fanden. Eskomptirt wurden 88 Millionen Wechsel (+ 24 Mill.) in Vorschüssen waren 12 Millionen K. (+ 6 Mill.), in Kauttionen 4½ Mill. K. (+ 800,000 K.), in Einlagen circa 1 Mill. K. (+ 800,000 K.) verwendet, während der Einlagestand 12 Mill. K. (+ circa 1 Mill. K.) und die gewährten Steuere kredite 3 Millionen K. (+ 500,000 K.) erreichten. Hinsichtlich der Mobilität der Mittel ist der weitestgehenden Vorsicht Rechnung getragen.

*** * Die Salgó-Tarjánier Steinkohlen-Bergbau-Aktiengesellschaft** hielt am 12. d. M. unter Vorsitz des Direktionspräsidenten Magnatenhausmitglieds Dr. Franz Chorin ihre ordentliche Generalversammlung, der 57 Aktionäre mit 28,715 Aktien anwohnten. Der Bericht der Direktion erstattet über den Aufschwung des Kohlenmarktes im abgelaufenen Betriebsjahre Mittheilung. Die Jahresförderung hob sich auf 17,759,822 Mztr., welche die des Vorjahres mit 1,777,693 Mztr. übersteigt. Die Produktion der Zsilvölgyer Werke hat sich auf mehr als 8 Millionen Meterzentner gehoben, was durch die vorzügliche Qualität derselben erreicht wurde. Im Salgó-Tarjánier Revier sollen zwei neue Schächte abgeteufelt u. ausgerüstet werden. In Petrozsény und Farkasvölgy werden neue Schächte abgeteufelt. Die Kosten dieser grösseren Investitionen wurden dadurch angeschafft, dass wir die aus der Emission des Jahres 1899 in unserem Portefeuille verbliebenen 6000 Stück Aktien zum entsprechenden Preise der Pester ungarischen Kommerzbank verkauft haben. Das Gesamtergebniss des Jahres 1905 mit dem Übertrage pro 1905 von 335,440 K., beläuft sich auf 3,258,535 K. von diesem Betrage sollen dem Abschreibungs-Reservefonds 400,000 K., dem Reservefonds 200,000 K., für Tantiemen 252,309 K. verwendet werden, so bleibt ein Reingewinn von 2,406,225 K. Hievon soll eine Dividende von 32 K. pro Aktie zur Vertheilung gelangen. Dem Beamten-Pensionsfonds wurden 40,000 K., den Bruderladen 63,000 K. und 16,615 K. zugeführt. Die Generalversammlung nahm den Bericht zustimmend zur Kenntniss, acceptirte die Direktions-Anträge und ertheilte das Absolutorium. Dr. Lorand Hegedüs beantragte, dem Präsidenten, der Direktion, den geschäftsleitenden und Bergdirektoren, sowie dem ausgezeichneten Beamtenkörper Dank und Anerkennung auszusprechen, welcher Antrag mit Stimmeneinhelligkeit zum Beschlusse erhoben wurde. Präsident Chorin dankt in Aller Namen für die zum Ausdruck gebrachte Anerkennung. Es wurden hierauf gewählt, und zwar per Akklamation: Herr Dr. Franz Chorin jun. in die Direktion und die Herren Wilhelm v. Sarbó, Ludwig Jellinek, Sigmund Singer, Dr. Desider v. Horánszky und Paul v. Beöthy (neu) in den Aufsichtsrath.

Sodann wurden die langjährigen verdienstvollen Prokuristen: Gabriel Görög, Julius Dezsényi und Kalman Szabó zu Direktor-Stellvertretern ernannt.

A pesti izr. hitközség.

Pályázat.

A pesti izr. hitközség által kezelt alapítványokból a f. 1906. évre a következő adományok osztandók ki:

1. **Bauer Mór és Fanny**-féle alapítványból két adomány, egyenkint 400 korona helybeli izr. szegény özvegy támogatására, vagy kiházasítási segélyül szegény árva leánynak, esetleg valamely méltó szegény személy vagy család nyomorának enyhítésére.

2. **Madarasi Beck Nándor és Laura**-féle ösztöndíj alapítványból egy 100 koronás adomány.

3. **Deutsch-Wittenberg**-féle két, egyenkint 160 kor. kiház. adomány.

4. **Ehrlich Bernát**-féle két, egyenkint 80 kor. kiház. adomány nőrokonok számára.

5. **Kövesgyüri Freystädler Antal**-féle alapítványból több adomány kézműves vagy gazdasági pályára lépők számára, a kiképzéssel járó tanítási díjak és az első berendezés költségének fedezésére, izr. szegény kiskorú családbeliek részére.

6. **Graner Jónás**-féle 1680 koronás kiház. adomány az alapító egyik nőrokonra számára.

7. **Haas Joákim**-féle 1200 korona kiház. adomány nőrokonok számára.

8. **Holitscher Farkas**-féle két 80 korona kiház. adomány két helybeli szegény leány számára.

9. **Herzka Ernesztin**-féle 360 korona kiházasítási adomány nőrokonok számára.

10. **Kassovitz J. H. és Rozália** féle 416 kor. kiházasítási adomány, melyre nem rokonok is pályázhatnak.

11. **Klepetatsch Ignác**-féle 180 koronás adomány, budapesti izr. szegény árvaleány kiházasítására.

12. **Kunewalder M. Fülöp** hagyományából szegény zsidó kiskereskedőknek, házalóknak és kofáknak 10-40 koronás, 3 havi lejáratu, kamatmentes kölcsönök.

13. **Dr. London Benjamin Berthold**-féle alapítványból több segélyadomány, részint szegénysorsu elagott rokonok, részint szegénysorsu vérrokonbeli tanulók javára.

14. **Leopold Ignác és Katalin**-féle kiházasítási alapítvány kamataiból 192 korona rokonok számára; de nem-rokonok is pályázhatnak.

15. **Pollak Leon és Laura** féle 960 korona kiház. adomány nőrokonok számára.

16. **Rapp József**-féle 80 korona ösztöndíj II. éves gymnasiumi vagy reáliskolai növendéknek. — Az ösztöndíj részese azt tanulmányai végeztéig élvezi.

17. **Reich Gábor és Sarolta**-féle kiházasítási alapítványból egy 400 koronás adomány az alapító és egy 400 koronás adomány az alapítóú rokona számára.

18. **Reich Armin és neje Blau Fanny** kiházasítási alapítvány-kamataiból 440 korona. — Nem-rokonok is pályázhatnak.

19. **Schossberger-Deutsch**-féle alapítvány kamataiból 256 korona budapesti szegény leány kiházasítására.

20. **Spitzer Gerson**-féle alapítványból több, egyenkint 1500 koronás kiházasítási adomány az alapító nőrokonai számára.

Ugyanezen alapítványból egy 750 koronás adományért pályázhatnak néh. Spitzer Gerson szegény férfi rokonai is, szigorlati segélyezés, vagy kezdő iparos-mesternek, esetleg gazdálkodónak nyújtandó berendezkedési költség elnyerésért.

21. **Schnitzer Dávid** féle alapítványból két, egyenkint 490 koronás kiházasítási adomány két szegény leány kiházasítására.

22. **Steiner József és Teréz**-féle alapítvány rokonok számára egyenkint 200 koronás négy segélyadomány.

23. **Taub Salamon**-féle alapítvány kamataiból 1600 korona, vérrokon szegény férfi támogatására.

24. **Wahrmann Sándor**-féle kiházasítási alapítványból egy 1440 korona adomány az alapító, egy, esetleg két nőrokonra számára.

25. **Weisz Jakab és Johanna**-féle 152 koronás kiházasítási adomány. — Nem-rokonok is pályázhatnak.

26. **Wolfner Gyula és Karolin**-féle 320 kor. kiházasítási adomány egy vagy két szegény ara kiházasítására.

Pályázat lejárati határidő: A Bauer Mór és Fanny-féle adományok egyikére f. é. február 22., a másikra márczius hó 20. — A Herzka Ernesztin-féle adományra f. é. szeptember hó 30. A többi kiirt adományokra f. é. április hó 1. napja. — A 12. sz. a. **Kunewalder**-féle segélyalapítvány nincs időhöz kötve.

Mindezen adományok iránt, tekintettel különösen arra, hogy némely kiházasítási adomány elnyerésének feltétele az, hogy az esketés bizonyos meghatározott napon tartassék meg, — bővebb értesítés nyerhető a pesti izr. hitközség titkári hivatalában (VII., Sip-uteza 12., I. em.) **Dr. Gábor Gyula** hitk. ügyésznel, ahol a kellően felszerelt kérvények is benyújtandók.

Az adományokból az adó és egyéb költségek levonatlanok.

Budapesten, 1906. január hó 1.

A pesti izr. hitközség elöljárósága.



Prachtwerke « Jugendschriften « Bücher

aus allen Gebieten der Wissenschaft sind zu haben bei

FRITZ SACHS Buchhandlung u. Antiquariat
VI., Andrassy-út 37.

Bücher und Bibliotheken werden zu den höchsten Preisen
gekauft.

Jedes Buch wird prompt besorgt. Katalog gratis u. franco.
Jeder Besteller erhält gratis „A hűség vértanuja“ Nouvelle
v. Emil Makai.



LAUFER'S LEIHbibliothek

Budapest, IV. Váci-u. 19.

(Im Hofe).

Grösste Auswahl in ungarischen, deutschen,
englischen und französischen Werken.

Leihgebühr Loco pro Monat 2 Kronen.

Für die Provinz für 10 Bde 3 K. 60 H.

EINLADUNG

zu der am 14. März 1906 Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in den Lokalitäten der Bank (V., Dorotheagasse 6) abzuhaltenden

XXXVI. ordentliche Generalversammlung

der

Ungarischen Eskompte- und Wechsler Bank

TAGESORDNUNG:

1. Bericht der Direktion über das Geschäftsjahr 1905.
2. Rechnungslegung der Direktion über das Jahr 1905, nebst ihren Anträgen über die Verwendung des Reingewinnes.

3. Bericht des Aufsichtsrathes über den Befund der durch die Direktion aufgestellten Jahresrechnung und Bilanz, sowie über die Vorschläge der Direktion bezüglich der Gewinnvertheilung.

4. Beschlussfassung hierüber und Ertheilung des Absolutariums für die Direktion und den Aufsichtsrath.

5. Theilweise Aenderung des §. 6 der Gesellschafts-Statuten.

6. Antrag und Beschlussfassung betreffs Erhöhung des Aktienkapitals und diesbezügliche Aenderung der Statuten, sowie Ermächtigung der Direktion zur Durchführung dieser Beschlüsse.

7. Wahl der Direktion.

Jene P. T. Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, im Sinne des §. 17 der Statuten ihre Aktien sammt den nichtfälligen Coupons spätestens bis zum 11. März 1906. bei der Gesellschaft in Budapest oder bei der Union-Bank in Wien zu deponiren.

Die geprüfte Bilanz und der diesbezügliche Bericht des Aufsichtsrathes stehen vom 6. März 1906 an in den Bureaux der Gesellschaft zur Disposition der Aktionäre.

Budapest, 25. Feber 1906.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt).

MATTONI FELE
GIESSHÜBLER
formirt von
SAVANYOVIZ

Dr. RENNER's Wasserheilanstalt

(für ambulante Kranke)

Budapest, VII., Valeró-utca 4.

(Telephon 555.)

Die Anstalt ist entsprechend dem Fortschritte der ärztlichen Wissenschaft eingerichtet. In Behandlung werden genommen die verschiedenen Nerven- und Rückenmarkleiden, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, nervöse Magenleiden, Stuhlverstopfung, Erregungszustände, Herzleiden, allgemeine Schwächungszustände etc. Ständige ärztliche Aufsicht

Eigentümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. Sam. Markus Budapest.

Die „Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“

Budapest,

welche seit Erwerbung der Pannoniamühle die Erzeugung von **Ostermehlen** fortsetzt, empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

„entsprechend“
den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,

welche unter

„streng-ritueller“

Aufsicht des hiesigen Rabinats und ganz besonders jener des hochw. Rabbiners Herrn M. Feldmann erzeugt und ebenso unter Aufsicht des hiesigen Rabinats und dessen Maschichim expedirt werden. Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“, Budapest.

—10



Ungarische Metallwaaren u. Lampenfabriks-Actien-Gesellschaft

Reiche Auswahl in

Gas-, Elektrisch- und Petroleum-Beleuchtungs-Objekten

jeder Art

von der einfachsten bis zur prunkhaftesten Ausführung.

Königsöl

Sicherheitspetroleum.

„Attila“ Spiritus-Glühlichtbrenner.

Niederlagen in Budapest:

II. (Ofen) Szilágyi Dezső-tér.

V., Gizella-tér 1. (Haas palota)

VI., Teréz-körut 1a. (Ecke Király-u.)

VIII., Üllői-ut 2. (Ecke Calvinpl.)

X. Jászberényi-ut.

In der Provinz:

Debreczen, Simonffy-ut 1.

Kolozsvár, Mátyás király-tér.

Pozsony, Lőrinczkapu-út 1.



Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.